

Hohenstein-Ernstthal

Erscheint jeden Sonntag nachmittags — Fernruf: Sammel-Nr. 2341 — Postcheckkonto Leipzig 23464 — Kontonummer: 2314, Dresdner Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal, Commerzbank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal.

und Anzeiger

— Störung des Betriebes der... oder der Beförderungseinrichtungen... keinen Anspruch auf Lieferung der... auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Ort und Gerichtsstand: Hohenstein-Ernstthal

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des ersten Bürgermeisters beauftragte Blatt. Außerdem veröffentlicht es die Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Finanzamts Hohenstein-Ernstthal sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften.

Nr. 5 46 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 8 Pfa. 73 mm breite Millimeterzeile im Textteil 21 Pfa. Mittwoch, den 7. Januar 1942 Bezugspreis halbjährlich 85 Reichspfennige einschließlich Trägerlohn 92. Jahrg.

Die USA. beerben England / Vor einem Militärbündnis Australiens mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika

Wigo, 6. Jan. Wie bekannt wird, steht in Washington der Abschluss eines Militärbündnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Australien bevor. Die USA. verpflichten sich darin, den militärischen Schutz Australiens zu übernehmen. Die australische Regierung erklärt sich ihrerseits mit der Errichtung von nordamerikanischen Garnisonen sowie Flotten- und Luftstützpunkten auf dem australischen Festland und den angeschlossenen Inseln einverstanden. Die Flottenbasis von Port Darwin wird mit sofortiger Wirkung an die USA-Marine abgetreten.

Wie es heißt, sind die entsprechenden Verhandlungen zwischen Canberra und Washington schon seit längerer Zeit und ohne Wissen der britischen Regierung geführt worden. Churchill erfuhr erst bei seinem Eintreffen in den Vereinigten Staaten davon und wurde vor eine vollendete Tatsache gestellt. Als erste Folge dieses Abkommens hat die britische Regierung sich damit einverstanden erklären müssen, daß Australien außerhalb des Befehlsbereiches von Rawall bleibt. In diplomatischen Kreisen Washingtons mißt man dem Militärbündnis größte Bedeutung bei. Man betont, daß Australien damit praktisch aus dem britischen Reichverband ausscheidet und zum 49. nordamerikanischen Bundesstaat wird. Die australische Regierung soll in dem Appell an die USA. das einzige Mittel für die Verteidigung des Dominions erblickt haben, nachdem die Mehrzahl ihrer eigenen Streitkräfte von den Engländern im Mittelmeer geopfert wurde.

Von unserer Berliner Schriftleitung
IPS Berlin, 6. Jan. Die Forderungen der USA. nach unbeschränkter Autorität im pazifischen Raum, auch in den dortigen britischen Besitzungen, haben in Australien eine für England recht peinliche Reaktion hervorgerufen. Angesichts des immer näher an das Land heranrückenden Krieges erklärte der australische Ministerpräsident Curtin, daß die Australier nunmehr auf die USA. als die Macht Warten, von der sie Schutz und Hilfe erwarteten. Dieser erneute Mißtrauensbeweis eines britischen Dominions gegenüber seinem Mutterlande hat hier noch einen tieferen Grund.

Australien — einstmalig eine von britischen Gouverneuren autokratisch regierte Straflingskolonie, seit 1901 nach dem Anmachern der freien Bevölkerung als „Commonwealth of Australia“ mit eigener Verfassung und eigenem Parlament unter britischer Oberherrschaft — hat seinem Mutterlande niemals große Ausgaben gemacht, wohl aber erheblichen Nutzen eingebracht. Trotz seiner schwer zugänglichen Küsten mit zahlreichen vorgelagerten Korallenriffen und Inseln, die nur wenig brauchbare Häfen enthalten ließen, trotz seines kümmerlichen Bodens und eines Klimas, das die Wasserversorgung mit zu dem größten Problem des Landes machte, ist Australien doch wirtschaftlich von großer Bedeutung. Durch künstliche Bewässerung, die Anlage von Stauseen usw. wurde der Anbau von Weizen, Baumwolle, Zuckerrübe und Früchten besonders im Osten, Südosten und Südwesten des Landes ermöglicht. Dort wird auch Wein gebaut, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts von deutschen Siedlern aus dem Rheingau eingeführt wurde. Die Wälder liefern wertvolle Hartböhlen, und die besonders in den tropischen Zonen wachsenden Eukalypten = Gummibäume sind von vielseitigem Nutzen. Ein besonders bedeutender Wirtschaftszweig ist die Viehzucht. Trotz häufig verheerender Viehverluste sind die Weideweiler von den Europäern eingeführten Nutztiere, vor allem Schafe, Rinder und Schweine, im Laufe der Zeit zu einem Millionenbestand angewachsen, der den Hauptertrag Australiens ausmacht. Man denke hier nur an Australiens Rolle als erster Wollverarbeiter der Erde! Groß ist der Mineralreichtum des Landes, der ebenfalls erst durch die europäischen Siedler erschlossen wurde. So finden sich reiche Goldminen im Osten, Süden und Westen Australiens, das als Goldland nur von Südafrika und Nordamerika übertroffen wird. Dazu treten Kupfer-, Zink- und große Silbervorkommen. Reiche Kohlen- und Eisenerzlager im Südosten des Landes bilden die Grundlage einer umfangreichen Nahrungsmittelindustrie (Molkereien, Schlächtereien, Konservenfabriken), hinter der die Textil- und die Schwerindustrie weit zurücktreten. Textilien und andere Fertigwaren bezieht Australien vielmehr von England, dem es dafür Rohstoffe und Nahrungsmittel liefert. Somit ist Australien ein wichtiger Handelspartner Englands (2/3 seiner gesamten Ein- und Ausfuhr!). Weitau größer als Australiens wirtschaftliche ist jedoch seine strategische Bedeutung für England. Australien stellt nicht nur das Rückgrat der englischen Machtposition im Pazifik dar, sondern ist darüber hinaus von allen Dominions das tätige Glied in Englands Verteidigungskette. Eine große Anzahl

Australier kämpften und kämpfen noch in Afrika und in Europa und seit Ausbruch des Pazifikkrieges auch in Singapur, auf der Malaienhalbinsel und anderorts für den Bestand des britischen Empires.

Ihre Verluste dabei waren oft sehr schwer. Gegenwärtig empfindet Australien sehr wohl seine eigene Schwäche, die ihm nie gestatten würde, gegenüber Japan allein standzuhalten.

treten ist, wer dies alles vor einem Monat vorausgesehen hätte, den hätte man wahrscheinlich als einen Phantasten oder Narren erklärt.

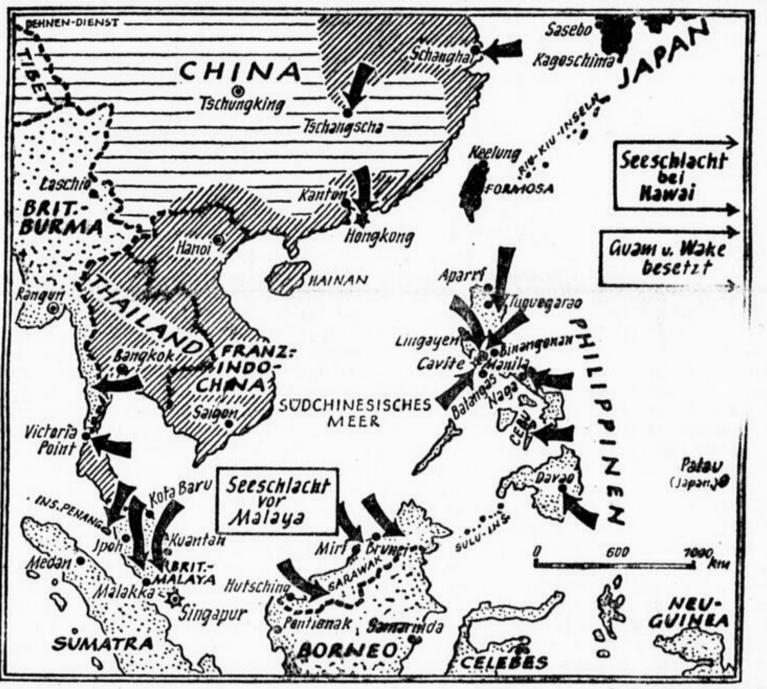
In der Tat haben sich die militärischen Ereignisse in Ostasien in einem geradezu atemberaubenden Tempo entwickelt. Die Japaner haben nicht nur den gesamten angloamerikanischen Kriegsplan sozusagen in wenigen Stunden zerschlagen, sie haben darüber hinaus alle diejenigen Positionen zu erobern gewußt, die sie für die Ausweitung ihrer Eroberungen benötigten. Sie haben durch die Siege ihrer Wehrmacht nicht nur jede Bedrohung des japanischen Inselreiches ausgeschaltet, sondern sich auch die Ausgangsstellungen für ein offensives Vorgehen geschaffen, dessen Gefahren schon heute in Singapur, Batavia und Canberra, in London und Washington gleich hoch eingeschätzt werden. Nicht umsonst rufen die Generale und Machthaber in Hollandisch-Indien und Australien einen Hilferuf nach dem anderen an die Vereinigten Staaten von Amerika. Gesuche nach London zu senden, wird offenbar als nicht löhrend von vornherein unterlassen. Ob aber die Nordamerikaner Inseln und Australien noch helfen können, ist eine weitere Frage. Denn wo besteht die Möglichkeit, nach der Vernichtung und Besetzung der wichtigsten USA-Flottenstützpunkte durch die Japaner überhaupt noch eine USA-Flotte in den malaiischen Gewässern operieren zu lassen? Diese Flotte käme, wenn sie ihr Ziel überhaupt erreicht und nicht vorher der japanischen Gegenwirkung zum Opfer fällt, völlig erschöpft an dem Ort ihrer Bestimmung an und wäre den Japanern an Kampfkraft von vornherein unterlegen. Ganz abgesehen davon haben die USA. heute überhaupt nur noch bestenfalls sechs moderne und drei veraltete Schlachtschiffe zur Verfügung, während die Zahl der modernen japanischen Schlachtschiffe schon vor Beginn des China-Krieges mit zehn angegeben wurde, und seitdem sind die Japaner bestimmt nicht müßig gewesen. Hinzu kommt die Überlegenheit der japanischen Torpedowaffe, von der aus Tokio kürzlich berichtet wurde, daß man in Japan einen neuartigen Sprengstoff benutzt, dem ein großer Teil der Erfolge gegen die angeblich unverwundbaren britischen Schlachtschiffe zu danken ist; ebenso scheint die japanische U-Boot-Waffe über Neukonstruktionen zu verfügen, die sie zu Unternehmungen wie der gegen die USA-Flottenbasis durchgeführten in besonderer Weise befähigen.

Somit geht Japan mit berechtigter Zuversicht in den zweiten Kriegsmonat hinein und darf das stolze Bewußtsein haben, im ersten Monat Erfolge erzielt zu haben, die jede vernünftige Erwartung und jede auch noch so optimistische Einschätzung weit hinter sich lassen.

Ein Monat Krieg in Ostasien

Japanische Erfolge über jede Erwartung — Kostloses Vordringen an allen Fronten

Von unserer Berliner Schriftleitung
IPS Berlin, 6. Jan. Wer vor einem Monat prophezeit hätte, daß die japanischen Truppen Anfang Januar 1942 fast ganz Luzon erobert haben würden, daß sie auf der Halbinsel Malaja unaußersächlich gegen die britische Truhburg Singapur vordringen, daß sie die Inseln von Nordborneo in Besitz genommen haben, und daß Hongkong schon vor geraumer Zeit erobert sein würde, wer ferner



Keiner will sich beschämen lassen!

Aufruf des Gauleiters und Reichsstatthalters Martin Mutschmann an die Heimat

In einem Aufruf dankt Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann den Volksgenossen im Gau Sachsen für ihren bisherigen Einsatz bei der Wollsammlung und fordert auf, auch in den letzten Tagen der Sammlung durch weitere Spenden zu einem unübertrefflichen Erfolg zu verhelfen. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Als der Führer das deutsche Volk aufrief, unseren Soldaten Woll-, Pelz- und Wintersachen zur Verfügung zu stellen, war es für jeden anständigen Deutschen klar, daß das Ergebnis der Sammlung ein Bekenntnis der Heimat zur Front sein würde. So ist es auch geworden! Mit einer rührenden Hingabe hat die Bevölkerung Sachsens den deutschen Soldaten jene Gegenstände dargebracht, die sie in ihrem harten Kampf in Frost und Schnee benötigten.

Wenn im Gau Sachsen schon bis zum 3. Januar über 2,8 Millionen Stück abgegeben wurden, so ist dies ein gewaltiges nationales Bekenntnis. Auch in der Sammelwoche vom 4. bis 11. Januar wird der Strom der Spenden weiterfließen, und das Ergebnis wird eine unübertreffliche Demonstration werden. Denn keiner in der Heimat will sich beschämen lassen!

Wir alle wollen in diesen Tagen durch die Tat die enge und unlösliche Verbundenheit zwischen Heimat und Front beweisen! Die Heimat gibt der Front, was sie nur geben kann. Die Front aber wird dem Vaterland den Sieg erkämpfen!

Heil Hitler!
(gez.) **Martin Mutschmann,**
Gauleiter und Reichsstatthalter.“

7. Januar 1942.

Das Eichenlaub aus der Hand des Führers

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Jan. Der Führer empfing am Dienstag den Kapitän zur See Rogge, Kommandant eines Hilfskreuzers, und die Unterseebootkommandanten Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrod und Oberleutnant zur See Sühren, um diesen Offizieren das ihnen kürzlich verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes persönlich zu überreichen.

Der Führer verlieh neue Ritterkreuze

Berlin, 6. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberst Boege, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Katcliffe, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Bloch, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant Rhein, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Stenzel, Chef einer Kadefahrschwadron; Leutnant Tilmann, Zugführer in einem Pionierbataillon.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Unterseebootkommandanten Kapitänleutnant Scholz, Kapitänleutnant Kentrat, Kapitänleutnant Bigall und Kapitänleutnant Gysae, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes nachträglich an Leutnant Steputat, Flugzeugführer in einem Kampfschwadron. Leutnant Steputat ist inzwischen in Erfüllung seines beispielhaften soldatischen Lebens den Heldentod gestorben.

Berlin. — Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete empfing den Leiter der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, Dr. Jns. W. K. Mutsaers, zu einer längeren Unterredung.

Schwere Sowjetverluste durch Gegenstöße

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront dauern an. Unsere Truppen haben dem Feinde durch Abwehrkämpfe und Gegenstöße überall schwere Verluste zu. Im Rahmen der Kampfführung aus der Luft hat sich ein kroatischer Fliegerverband durch fünf durchgeführte Tiefflangriffe besonders ausgezeichnet. Die bei Feindziele gelandeten sowjetischen Kräfte sowie Schiffsziele vor Zepetowka wurden von Kampf- und Jagdfliegerverbänden erfolgreich angegriffen. Ein Schnellboot wurde versenkt, drei Transporter beschädigt.

Bei den Feindern und an der englischen Westfront wurden zwei feindliche Handelschiffe durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika lebhaftige Aufklärungs- und Abwehrkämpfe im Raum von Sollum und bei Agadabia. Wirksame Luftangriffe richteten sich gegen britische Stellungen und Nachschubwege.

Auf der Insel Malta wurden britische Flugplätze bombardiert.

London gesteht Verlust des Flugzeugträgers „Unicorn“

Berlin, 6. Jan. Mit einer Verspätung von zwei Wochen gibt die britische Admiralität jetzt zu, daß bei der Sicherung eines aus Gibraltar kommenden Geleitzuges ein britischer Flugzeugträger und der frühere nordamerikanische Zerstörer „Stanley“ von deutschen U-Booten torpediert und versenkt wurden. Es handelt sich hierbei um den Flugzeugträger „Unicorn“, dessen Versenkung die D.M.B.-Berichte vom 23. und 24. Dezember gemeldet hatten. Die „Unicorn“ war längere Zeit in Gibraltar auf Station gewesen und hatte diesen Hafen mit dem Geleitzug verlassen. Zur Täuschung gibt die britische Admiralität diesem Schiff in der Verlustmeldung den Namen „Abduct“, der in der Schiffsliste nicht enthalten ist. Offenbar möchte sie den Eindruck erwecken, daß es sich um ein für Kriegszwecke in Dienst gestelltes Handelschiff gehandelt habe. In der gleichen Meldung spricht sie aber von Flugzeugen, die vor dem Deck des Flugzeugträgers gestartet seien, um in den Kampf einzugreifen.

Die britische Admiralität hat schon einmal mit dem Flugzeugträger „Unicorn“ einen ebenso einseitigen wie unankündigten Betrug versucht. In dem deutsch-britischen Flottenvertrag von 1935 war auch ein Austausch über Bauminformationen vorgesehen. England wollte nun den Neubau „Unicorn“ zunächst unter der Rubrik Hilfschiff verschwinden lassen, mußte sich aber auf Grund der tatsächlichen Eigenschaften dieses Schiffes bequemen, es in die Kategorie der Flugzeugträger aufzunehmen.

Hierzu bemerkte die britische Admiralität im Februar 1939 wörtlich: „Als der Bau dieses Schiffes im Neubauprogramm von 1938 vorgesehen wurde, lagen Einzelheiten über die Konstruktion noch nicht fest, und angesichts seiner Aufgaben betrachtete Seiner Majestät Regierung das Schiff natürlich als ein Hilfschiff. Bei späterer Überlegung stellte es sich als notwendig heraus, das Schiff mit einem Flugdeck zu versehen, um reparierte Flugzeuge zu Versuchszwecken (!) starten und landen lassen zu können. Aus diesem Grunde fällt das Schiff technisch unter die Kategorie der Flugzeugträger. Nichtsdestoweniger wünscht Seiner Majestät Regierung besonders zu betonen, daß das Schiff in erster Linie für die Reparatur von Flugzeugen und nicht für deren Beförderung oder Einsatz bestimmt ist.“ — Die, wenn auch vergeblich, zum Kampf aufgestellten Flugzeuge der „Unicorn“ beweisen nachträglich die von den Engländern schon unter dem Flottenabkommen versprochenen Täuschungsabsichten.

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 6. Jan. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Weiderseitige lebhaftige Artillerietätigkeit an den Fronten von Agadabia und Sollum. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe führten in der Cyrenaika zahlreiche Angriffe auf die rückwärtigen Verbindungen des Feindes durch, in deren Verlauf Verbrennungspunkte, Zusammenziehung motorisierter Mittel und auf Fahrt befindliche Einheiten getroffen wurden. Zahlreiche Panzerwagen wurden in Brand geschossen. Die Luftwaffe der Achse leitete ihre Offensive gegen die Flug- und Flottenstützpunkte von Malta mit sichtbarem Erfolg fort. Deutsche Jagdflugzeuge schossen bei Luftkämpfen über Malta drei Hurricane und eine Blenheim ab.

Wichtiger Luftstützpunkt erobert

Bangkok, 7. Jan. Der Sender Singapur gibt am Dienstagvormittag zu, daß auf den Malaien bei Kuala Selangor, einem kleinen Hafen an der Straße von Malakka, fünfzig Kilometer nordwestlich von Kuala Lumpur im Staate Selangor, wo die Japaner im Rahmen der britischen Kampfkrafts-Bewandlungen durchführten, schwere Kämpfe im Gange sind. Angesichts des Drucks der japanischen Truppen in diesem Gebiet gingen die Engländer zurück. Seit Ausbruch des Krieges, so heißt der Sender weiter, seien die Japaner täglich durchschnittlich zwanzig Kilometer vorgerückt.

Unter dem Anführer der Japaner fliehen die britischen Truppen von Kuantan (an der Ostküste Malakka) in regelloser Flucht auf Johor (die südliche Provinz Malakka) zu, meldet Domei vom Kriegsschiffkaplan in Malakka. Der Luftstützpunkt von Kuantan, der sechs Kilometer südlich der Stadt liegt und die letzte Befestigung an der Ostküste Malakka vor Johor ist, wurde am 3. Januar eingenommen.

Der Flugplatz von Kuantan wurde, wie Domei ergänzend meldet, durch einen überraschenden Nachtangriff genommen. Der Widerstand der australischen Truppen in Stärke von etwa 1000 Mann war erbittert. Die japanischen Abteilungen vernichteten die australischen Truppen und machten dabei 550 Gefangene. Stetsig Panzer leichter Panzer, feind-

Die Heimat hört von der Front

Stalins Kinderespione

Die rücksichtslosen, brutalen Massenopfer, die Stalin täglich darbringt, treffen in steigendem Maße die Jugend der UdSSR. Die in der Schule täglich heimlich müht: Wir danken unserem Väterchen Stalin für unser alldägliches Leben!

Das sich in den Gefangenenlagern festschließende Soldaten befinden, ja, daß man in einzelnen Fällen schon zwölftägige Vorkursen in Sowjetuniformen freigegeben und sie im Trost mitschleppte, das ist hinlänglich bekannt geworden und bedient die grotesken Zustände innerhalb des Volkswirtschafts. Aber Stalin schenkt die Verteilung seiner „alldäglich“ Jugend an dem Krieg, den er ein halbes Menschenalter mit verbesserten Energie vorbereitete, noch zu gering. Das im bolschewistischen Regime bis zur letzten Periode entwickelte Spießbüßertum, das in der eigenen Familie nicht haltmachte und Kinder ihre Eltern verraten ließ, sollte nach dem Willen des Diktators ein Mittel der Kriegsführung werden und nach innen in die eigene Truppe — und nach außen — in die deutschen Linien — hineingetragen werden.

Kommissare und GPU-Funktionäre erhielten den Auftrag, im Frontgebiet geeignete Jugendliche für die neue Arbeit zu „werben“ und zu schulen. Die Mittel, deren sich die Beauftragten bedienten, um „Freiwillige“ für die „Etappen- und Bandenlager“ zu werben, waren aus dem reichen Erfahrungsschatz der GPU, entnommen und dem reichlich bekannt. So mußten die Familien, die schon ihre Männer an die Front abgegeben hatten, nun auch ihre Söhne und Töchter hergeben. Wer hätte es wagen dürfen, sich der „vaterländischen Aufgabe“ — sprich: dem Terror — zu entziehen? Wer hätte nicht das Glück des Lebens Väterchen Stalin? Und da sollte man es nicht freudig hinnehmen für ihn, von dem man nur Gutes empfangen hatte?

Wiewohl der Vater schmeichelt im Zwangsarbeiter in Sibirien, und der Schwager werden erschossen, aber das geschah doch nur alles zu ihrem Besten; die Töchter hatten an das von den Sowjets gepredigte Glück nicht geglaubt, nun sollten sie überaus werden in den Wertberatern Sibirien, wie auf sie es früher hatten und wie es den Volkswirtschaften täglich besser aima.

So entstanden dicht hinter der Front überall Lager, in denen junge Mädchen und Mädchen in Etappen- und Bandenlager mit den Aufgaben der Banditen und Beteiligungsabteilungen vertraut gemacht wurden. Nach kurzer Ausbildung in den Waffenfabriken der deutschen Wehrmacht wurden die Jugendlichen Söhne von den Kommissaren zur Hauptkampflinie gebracht und dann gegen die deutschen Linien geschickt. Der Auftrag war in der Regel kurz befristet. Sie sollten in zwei, drei Tagen wieder zurück sein und melden, wie stark und mit welchen Truppen die verschiedenen Dörfer hinter der Hauptkampflinie besetzt seien. Weiter hatten sie Fahrzeuge zu zählen und auf Städte zu achten.

Es ist beachtenswert, daß man diese Jugendlichen Etappen ohne jede Mittel zum Feind schickte. Bei dem angeborenen Mißtrauen der Sowjets fürchtete man Verrat und nannte die Kinderespionen weder Karolinen für die Rückkehr, noch gab man ihnen Paßkarten für minnerfreie Übergänge. Burden sie zwischen den Fronten erschossen oder fanden sie nicht mehr zurück und traten im Niemandsland umher, was lag daran: Menschen gab es genug in der Sowjetunion. Man würde eben wieder neue Kinder in den Tod schicken, einige mußten doch durchkommen.

In dem Lager in M. befand sich eine Gruppe von 60 Jugendlichen, meist Schuler und Lehrkräfte, die von dem Vorsteher des kommunistischen Bezirkskomitees ausgebildet wurden. Man übte mit Karabinern, sowjetischen Handgranaten und leichten Maschinengewehren. Für ihren Etappenauftrag trugen sie Zivilkleider und waren angewiesen, sich als Flüchtlinge auszugeben.

Dieser schändliche Krieg mit Kindern und Zivilisten mußte sich in erster Linie wiederum auf die Zivilbevölkerung selbst auswirken. Der deutsche Soldat mußte sich gegen die Spionagegefahr, die Hunderten von Kameraden das Leben kosten konnte, sichern. Alle verhängten Maßnahmen gegen die Zivilbevölkerung sind auf die heimtückische und hinterlistige Kriegsführung der Volkswirtschaft zurückzuführen. Während in England und Amerika die Kollaborationsfälle aus dem Sowjetparadies laufen und die allidliche bolschewistische Jugend schreit, treiben Stalins Kommissare Kinder über die Kampflinie.

Kriegsbericht Dr. H. Oberhauser (FR)

Die Schmocks ärgern sich

Feindliche Lügen über die Volkssammlung — Die Haltung des deutschen Volkes

Von unserer Berliner Schriftleitung

Beispiel den Fliegerpiloten Annelmanns oder die Felskappe Boelkes.

Freilich, dieser einmütige Opferwille des deutschen Volkes muß den Feinden ein Dorn im Auge sein, weil sie sich in den Geist unserer Volksgemeinschaft nicht hineinbringen können. Wir konnten es uns ausrechnen, daß der alle Erwartungen übertreffende Erfolg der Volkssammlung, die über 34 Millionen Stück bisher erbracht hat, die jüdischen Schmocks im gegnerischen Lager ärgern würde. Wir wußten, daß sie nach der bei ihnen üblichen Methode nunmehr mit den gemeinsten Fälschungen und den dümmsten Lügenmeldungen über den Beweis unseres Gemeinschaftsgedankens herziehen würden; denn sie hätten ja niemals zugeben können, daß das deutsche Volk, dessen innere Uneinigkeit sie herbeizuführen, eines solchen Beweises der Opferwilligkeit fähig wäre. Wie sie aber lügen, das wirkt nachgerade lächerlich. Sie machen es wie bei jedem Erfolge, den Deutschland erringt. Sie versuchen ihn zu verkleinern und zu bagatelisieren. Sie dividieren das Ergebnis von über 34 Millionen Volkssachen einfach durch 10 und behaupten, wir hätten nur vier Millionen Volkssachen mit Zwang aus dem Volke herauspressen können, um damit dann zu behaupten, von je vier deutschen Familien hätten drei den Aufruf unbeachtet gelassen. Die jüdischen Schmocks sind so dumm, daß sie die logischen Widersprüche in ihrer Behauptung nicht merken. Wäre der Aufruf ein Zwang gewesen, dann hätten ja alle Familien abliefern müssen. Wenn aber, wie sie behaupten, drei Familien von vier den Aufruf unbeachtet gelassen haben, dann kann es doch kein Zwang gewesen sein. Tatsächlich ist es aber so gewesen, daß jeder es sich zur Ehre angerechnet hat, den kämpfenden Volksgenossen zu helfen. Keiner ist zurückgeblieben, und alle die sonstigen Berechnungen der Propagandabanden auf der Gegenseite sind plumpe Schwindelnummern. An die verfeinerten Zahlen knüpft dann der feindliche Propagandadienst lächerliche Berechnungen, auf jeden deutschen Soldaten kämen drei Fünftel Pulver und dergleichen Unsinn mehr. Wenn sie sich auch noch so albern gebärden, diese Juden, Emigranten, Plutokraten und Bolschewisten, sie können die Größe des Sieges der deutschen Volksgemeinschaft doch nicht in den Schmutz ziehen. Die innige Verbundenheit zwischen Front und Heimat können sie nicht zerreißen. Deutschland weiß, wofür es kämpft!

zige Autos, zehn Geschütze, davon vier leichtere, wurden erbeutet.

Von einem japanischen Stützpunkt auf Malakka meldet Domei, daß japanische Armees- und Marineflugzeuge in den letzten Tagen die britischen Nachhutpatrouillen bis in die Nähe von Singapur mit ihren Störungsaktionen verfolgt haben. Unter den britischen Truppen haben sie große Verwirrung angerichtet.

Japanischer Luftangriff auf britischen Flugplatz Kelang

Lotte, 7. Jan. Die japanische Luftwaffe unternahm am Dienstag einen Angriff auf den feindlichen Flugplatz bei Kelang. Dabei wurden sechs Feindbomber zerstört und fünf weitere Maschinen sowie Militäreinrichtungen des Flugplatzes schwer beschädigt. Kelang, auch Klang genannt, liegt an der Eisenbahnlinie vom Knotenpunkt Kuala-Lumpur nach Port Swettenham an der Westküste Malakka in der Provinz Selangor.

Bildung eines Judenheeres gescheitert

Moskau, 7. Jan. Als die Judenblätter in aller Welt in heldenhafte Worten immer wieder forber-

ten, ein jüdisches Heer zu schaffen, da wäre man, wie „Regime fascista“ ausführte, fast zu glauben versucht gewesen, daß die Juden diesmal tatsächlich zum Kampf entschlossen seien. Der Staatssekretär im britischen Kolonialministerium mußte jedoch kleinlaut bekennen, daß die Bildung eines solchen Heeres unmöglich sei, da sich für dieses Heer nur 6000 Juden aus aller Welt gemeldet hätten. Die „Times“ habe dann versucht, die Juden zu verteidigen und die miltungene Schaffung eines Judenheeres dadurch zu beschleunigen, daß andernfalls die Juden den Repressalien der Massenmacht ausgesetzt wären. „Die jüdischen Söhne Judas haben“, schreibt „Regime fascista“, „allenthalben Aufstände, Revolutionen und Kriege angezettelt, sich dabei aber stets des Blutes anderer bedient, um aus der Trauer und den Ruinen der anderen ihre eigenen Vorteile zu ziehen. Dies erklärt auch vollkommen, daß von 18 Millionen Juden anstatt der erwarteten zwei Millionen sich nur 6000 zum Kampfe meldeten. Aber auch diese 6000 hätten sicherlich im letzten Moment noch eine Möglichkeit gefunden, sich zu drücken, wie ja auch die Juden in Frankreich bei dem von ihnen provozierten Krieg weder tote noch Verwundete hatten.“

1942 findet uns zu neuem Kampf bereit

Die Kreisamts- und Ortsgruppenleiter des Kreises Glauchau waren im Kreisjahrgang in Glauchau zum Jahresabschluss-Meeting versammelt. Kreisleiter Dr. Weider gab hier nach einem kurzen Rückblick auf die geleistete Arbeit 1941 die Parole für das neue Jahr: Totaler Einsatz bis zum endgültigen Siegel!

Eingangs sprachen Kreisorganisationsleiter N. I. R. und Kreispropagandawalter Jost über die Durchführung der Volkssammlung für die Soldaten im Osten, die in den Händen der Politischen Leiter liegt. Hier hat die Heimat die größte Gelegenheit, ihre Verbundenheit und Einsatzbereitschaft für die Wehrmacht unter erhaltenden Beweis zu stellen. Jeder in der Heimat muß es wissen, der Soldat an der Front sieht auf dich: Was tust du für uns? Weiter gab Vg. Jost die Einzelheiten zur Sammlung von Stiern und Stickschen bekannt. Auf diese hat heute nur der Soldat Anspruch. Die Beschäftigung aller muß den treffen, der heute noch mit den Stiern zum Vergnügen fährt, während sie die kämpfende Front gleich einer Waffe braucht.

Anschließend nahm Kreisleiter Dr. Weider Stellung zu den verschiedenen Tagesfragen. Nach wie vor stand immer wieder die Betreuungsarbeit der Partei gegenüber der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat im Vordergrund. Gerade hier sind es viele Tagesfragen, die von der Volksgemeinschaft an die Partei hergetragen werden und die von hier aus ihre Klärung und Erlebung mit den zuständigen Stellen finden. Und diese Fragen beschäftigen immer wieder, daß es für die NSDAP kein Gebiet gibt, das nicht zu ihrer Betreuungsaufgabe gehört. Weiter gab dann der Kreisleiter eine politische Rundschau.

Abschließend freite er die von den Ortsgruppen im großen deutschen Freiheitskampf geleistete Arbeit. Er kennzeichnete hier vor allem den Einsatz der Sammler wie auch die Opferbereitschaft der Sparer für die durchgeführten Sammlungen, die beweisen haben, daß die Heimat den an sie ergangenen Appell mit warmem Herzen und offenen Händen befolgte. Für das neue Jahr forderte der Kreisleiter seine Mitarbeiter auf, alle Kraft zum Einsatz zu stellen, um die Aufgabe zu meistern, die uns der Führer stellt. Bei allen unseren Leistungen, so gering sie auch gegenüber der Front sind, müssen wir daran denken, daß sie zum Siege mit beitragen. Die Partei ist der Garant der Inneren Front, die Ortsgruppe das feste Bollwerk. Wenn der Führer und die kämpfende Front ruft, werden wir alle unter Beweis stellen, daß auch die Heimat ihren Kriegseinsatz bis zum letzten erfüllt. Das Jahr 1942 wird ein weiteres Kampfsjahr werden, das den Sieg bestimmt näher bringen wird. So soll uns das neue Jahr finden in einem unbändigen Glauben an den Führer, in unerschütterlichem Vertrauen zu unserer Wehrmacht und in der festen Zuversicht an den glücklichen Endieg über Juda. Es soll uns aber auch in der größten Einsatz- und Opferbereitschaft der Heimat finden für den Kampf um eine befriedete Zukunft unseres deutschen Volkes und seiner Lebensrechte auf Generationen hinaus.

Kleine Meldungen

Berlin. — Der Führer hat für den verstorbenen Behördlichsführer Dr.-Ing. Walter Horbet, Generaldirektor des Bohumer Vereins der Ausbittler (B.G.) und der Sanomas, ein Staatsbeerdigungsantrag genehmigt. Der feierliche Staatsakt findet am Donnerstag, dem 8. Januar, um 12 Uhr in Bochum statt.

Berlin. — Im Laufe der letzten deutschen Bombenariffe gegen feindliche Anstalten und Transportverbände auf der Arim bekämpften deutsche Kampflinien auch mehrere Schiffsziele im Seegebiet um die Halbinsel. Ein Bericht der Volkswirtschaft, der einige Transportschiffe begleitete, wurde getroffen, ein Schnellboot verlor. Außerdem wurden mehrere tausend Bruttovermögen Schiffsraum durch Bomben so schwer beschädigt, daß sie für weitere Transporte auf längere Zeit ausfallen. An einigen Stellen kam es zur Feindberührung in der Luft. In Luftkämpfen löschten deutsche Jäger sechs bolschewistische Flugzeuge ab.

Stettin. — Wie voranzuführen war, sind die Fortbewerger für den indischen Politiker nach englischen Anordnungen auch diesmal wieder ohne Erfolg geblieben. Unter der Ausrede, daß während der Dauer des Krieges solche „Experimente“ wie eine indische Selbstverwaltung nicht möglich seien, hat die britische Regierung die erneute Forderung Indiens nach dem Selbstbestimmungsrecht abgelehnt.

Wien. — Eine Aufstellung über die Tötung der rumänischen Luftwaffe in den ersten vier Monaten des Kampfes gegen den Bolschewismus teilt u. a. mit, daß in diesem Zeitraum von den rumänischen Piloten insgesamt 31.990 Flugstunden durchgeführt wurden. In 243 Luftkämpfen wurden 345 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Weitere 447 sowjetische Maschinen wurden entweder am Boden zerstört oder von der Luftabwehr vernichtet.

Wien. — Die „Bank of Times“ meldet am Montag in großer Aufmachung aus Delhi, daß die britische Regierung in Indien durch Verordnung alle Versammlungen verboten habe. Jeder, der sich englischstämmig betätige, werde auf der Stelle erschossen. Schwere Strafen seien für Ungehorsam und solche Verbindungen festgesetzt worden, die die Sicherheit des Staates gefährden.

Waffe der USA-britischen Diplomatie: Nord!

Wien, 6. Jan. Auf der Bahnstrecke Melun-Troyes wurde, wie in Wien bekanntgegeben wird, die Weich des Kabinettschefs des französischen Innenministeriums, Paringault, aufgefunden. Man nimmt an, daß sich Paringault auf der Reise nach Dijon befand, um dort die Unternehmung über den auf einen deutschen Offizier verübten Anschlag einzuleiten. Der Nachrichtendienst der USA und der englische Nachrichtendienst haben unmittelbar nach Verübung der Tat gemeldet, daß ein Anschlag gegen den französischen Innenminister Pucheu erfolgt sei. Der Londoner Nachrichtendienst begleitet diese Meldung mit der häßlichen Feststellung, daß Colonel Britton vor einigen Tagen gesagt habe, daß Pucheu wie Pucheu ein gefährliches Spiel trieben. Es kann daher kein Zweifel daran bestehen, daß ein Anschlag von englischen und USA-Agenten gegen das Leben des französischen Innenministers vorbereitet war, dem nunmehr sein Kabinettschef zum Opfer gefallen ist.

Barolo
Was das
wird es
Die
Hilbe
leidenschaft
nachts
die Richtu
Diesmo
gibtet.
„Komm
Bürolamer
Schaller
weiß ja
auch wieder
(Gleich
radin zu
abgeben?“
Hilbe r
„Aber
wärtswoll
Eitel obtr
pundtrete
Hilbe l
mir schon
Und di
nicht nötig
auf Antrag
schafe! A
„Darun
läßt euch
auf der S
Bezugnehm
den doch n
men. Sch
so großem
„Ja, u
Hilbe se
ich bin au
zu neu über
Abnahme!
Ester gelat
wählt, wä
weisen!“
Wir tu
In frie
Feimat in
tete ihr in
zur dritten
Kinder un
beden Wei
daten ihr
die Größe
möglich wa
jede Kerze
für die sie
für sie war
der daheim
Alle Ge
diesen Tag
Kämpfern,
und fern,
hies Gefühl
danken ihn
Die deutsc
Schmerzen
ter Minute
gegeben, di
mus zu ze
unser Hab
über deutsc
für die gro
uns bringt,
wert, mit I
um die Fre
unseres Sol
Am So
dem Aufst
unseren Be
Verbanke
Heute S
nenaufgang
Was gef
Capital ge
Wieder e
wir Theo
ner Dopp
Spielleite
ler dieses
enden, g
den Filmes
Drehbuch
und Geza
nach einer
Johannes
schrieben
es ist dam
wohnein
diesem Wert
glänzender
schieden sein
viele namha
spieler und
lerinnen mit
Ludwig D
Brauvelter
Meyerwald
Srene von
und — Lucie
den, uns w
reihen, und
schönen. Der
chen, das wir
wollen, um d

Verbreitungsgebiet und Sachsen

Sachsen-Centralblatt, 7. Januar

Parole für morgen

Was ein Mensch mit großer Mühe erstreben muß, das wird ihm eine Herzensfreude, und dann wird es fruchtbar.

Die Bretter ja...

Hilbe war im Büro, wo sie Briefe tippte, als Leidenschaftliches Stillsitzen bekannt. Um die Weihnachtszeit pflegte sie ihre Bretter zu schultern und die Richtung zum Skiparadies einzuschlagen.

Diesmal hatte Hilbe auf ihre weiße Reise verzichtet. „Kommt dir wohl schwer an, Hilbe“, sagte eine Bürolameradin zu ihr, „so den Bergen die kalte Schulter zeigen zu lassen?“

Hilbe schüttelte die blonden Locken. „I wo! Ich weiß ja, warum ich zu Hause bleibe. Es kommt auch wieder mal die Zeit...“

Gleich nach den Festtagen meinte dieselbe Kameradin zu Hilbe: „Wirst du keine Skier und Skistiefel abgeben?“

Hilbe nickte: „Die Bretter ja, die Skistiefel nicht!“ „Aber Hilbe“, sagte die Buchhalterin fast vorwurfsvoll, „das verheißt doch nicht! Was haben die Skistiefel ohne Skier für Sinn? Willst du die fünf-pfundtreter zur Tauschbörse anziehen?“

Hilbe lachte: „Wahrscheinlich! Die Beine würde ich mir schon nicht brechen.“

Und die Rechnungsprüferin: „Hat Hilbe ja gar nicht nötig! Wer keine Skistiefel spendet, bekommt auf Antrag einen Bezugschein für ein Paar Straßenschuhe! Also ruhig weg damit!“

„Daran geht es mir nicht“, erklärte Hilbe. „Verlaßt euch darauf, meine Skistiefel wären schon längst auf der Sammelstelle, auch wenn ich nicht auf einen Bezugschein zu rechnen hätte. Aber Skistiefel werden doch nur von Größe 41 an aufwärts angenommen.“

„Sicht euch bitte meine Füße an! Kein, auf so großem Fuß lebe ich nicht!“

„Ja, und die Skier?“ fragte die Buchhalterin. Hilbe setzte sich an die Arbeit. „Denkst du etwa, ich bin auf Zahnhöhlen gelaufen? Ne, die Skier waren über 1,70 Meter, die Mindestgröße für die Abnahme! Kein, daß ich mir damals die großen Skier gekauft habe! Hätte ich die Lipputinger gewählt, wäre es auch mit den Brettern artig gewesen!“

Wie wollen wir noch mehr opfern?

In friedvoller Geborgenheit schritt die deutsche Heimat in das neue Jahr. Heller Sternenschein leuchtete ihr in den dunkelsten Winternächten, und auch zur dritten Kriegswinternacht erstrahlte hübsche Gaben Kinder und Große. In den eisstarrten, schneebedeckten Weiten des Ostens feierten die deutschen Soldaten ihr Weihnachtsfest. Sie empfingen freudig die Grüße und Geschenke der Heimat. Wo es irgend möglich war, sahen sie um einen Lichterbaum — und jede Kerze war wie das Licht einer hellen Zukunft, für die sie am Feind stehen. Das schönste Geschenk für sie war die Gewißheit, daß die Frauen und Kinder daheim in sicherer Hut sind.

Alle Gedanken der Heimat aber wanderten in diesen Tagen der Besinnlichkeit hinaus zu den Kämpfern, die an den weiten Fronten die Todesgefahr und den harten Winter überwinden. Und ein heiliges Gefühl des Dankes überströmte alle Herzen: Wir danken ihnen alles, was wir überhaupt besitzen! Die deutsche Heimat wäre ein Trümmerfeld voll Schmerzen und Leid, hätte der Führer nicht in letzter Minute seinen tapferen Soldaten den Befehl gegeben, die unheimliche Drogen des Bolschewismus zu zerfälschen. Wo wäre heute unser Leben, unser Hab und Gut, wenn die sowjetischen Horden über deutsches Land hergefallen wären? Unser Dank für die großen Opfer, die jeder Soldat täglich für uns bringt, ist unsere Leistung für das Winterhilfswerk, mit dem die Heimat ihren Teil im Kampfe um die Freiheit und die Sicherung der Lebensrechte unseres Volkes darbringt.

Am Sonntag ist Opfersonntag, und wir folgen dem Rufe des Führers und geben gern und freudig unseren Beitrag für das Kriegs-WHW.

Verbankelungszettel

Heute Sonnenuntergang 17.15 Uhr, morgen Sonnenanfang 9.07 Uhr.

Der Rundfunk am Donnerstag

Zu seiner ersten Fahrt im neuen Jahr startete „Das glückliche Schiff“ von 17-18.30 Uhr. Für angenehme Fahrunterhaltung sorgen Rupert Maas, Bernhard Jantschka u. a. „Das Volkstheater im europäischen Raum“.

Die erste Sendung der neuen Reihe bringt von 19.30 bis 20.15 Uhr italienische Volkslieder, gesungen und gespielt von Gelsino Caroleo (am Flügel Daniel Handmann), Augusto Caravella (am Flügel Hans Veitgen), einem Chor und Orchester unter Leitung von Rudolf Kamm. „Alle herhören!“ In der zweiten Folge der musikalischen Heimatreise von 20.20-22 Uhr werden im Berliner Rundfunk zahlreiche Künstler den Söhnen und Freunden der Reichshauptstadt vom alten und neuen Berlin erzählen. Dolm. Dolbe, Franke, Rose, Paul Seidemann, Ernst Kurz und Erich Keitin singen Lieder alte Weisen aus der Zeit von 1880 bis zur Jahrhundertwende, anschließend folgen Berichte aus der Klause, Etala und dem Kabarett der Komiker, die unter dem Titel „Mikrofone im Momentlicht“ das Berlin um die Jahreswende 1941/42 erleben lassen. Der Sprecher ist Heinz Goedeke, die Leitung haben Hans Döhrer und Max Vinga. „Reiter am Driehaupt“.

In der Sendung von 22.15-24 Uhr sind u. a. Gino Marinuzzi mit dem Orchester der Mailänder Scala, Herbert von Karajan mit den Berliner Philharmonikern und Oswald Kabasta mit den Münchener Philharmonikern zu hören. Paul Wittmer, Essen, dirigiert in der „Musik zur Dämmerstunde“ von 18-19 Uhr „In der Natur“, Ouvertüre von Dvorak und die 3. Symphonie von Schubert. Erich Kästner spielt das Violinkonzert d-moll von Max Bruch.

Kleine Notizen

Zeugniserstellung an landwirtschaftliche Kinder. Der

Reichserziehungsminister hat in einem Erlass bestimmt, daß die landwirtschaftlichen Kinder von der Schule des Aufnahmearbeits Schulzeugnisse wie die übrigen Schüler und Schülerinnen der Schule zu den regelmäßigen Terminen erhalten, wenn sie in der Schule so lange am Unterricht teilgenommen haben, daß ihre Leistungen beurteilt werden können. Erstreckt sich die Verpflegung über den Schluß des Schuljahres, so entscheidet über die Verpflegung ebenfalls die Schule des Aufnahmearbeits. Schüler und Schülerinnen, die in Lagern der Landwirtschaft untergebracht werden, erhalten zu den üblichen Terminen der Zeugniserstellung Leistungsbescheinigungen, die von den im Lager eingesetzten Erziehern und dem Lagerleiter ausgestellt werden.

Mus Chemnitz

Der Leiter der Stadt Chemnitz zur Winterschlussammlung. Der Chemnitzer Oberbürgermeister hat nach Eröffnung der Winterschlussammlung alle hiesigen Dienststellen angewiesen, sofort alles nur irgendwie Entbehrliche ohne Rücksicht auf persönliche Bedürfnisse des einzelnen für die Sammlung zur Verfügung zu stellen. Auf Grund dieser Anweisung stiftete die Straßenbahn Fahrweise und Klaffstiel für Fahrer, das Theater Volkspolizei und andere Wintersachen aus seinem Fundus, die Stadtpolizei gestiftete Mäntel, das hiesige Erholungsheim Gottsche die dort vorhandenen Skier und Skistiefel, die Einkaufsstelle zahlreiche neue Gegenstände aus ihrem Bestand. Die Fenstervorhänge des Rathauses wurden zu warmen Wolldecken verarbeitet. Die weiblichen hiesigen Beschäftigten fertigten in ihrer freien Zeit und sonntags in der Raststube der Stadt Pulswärmer, Lungenwärmer, Armbänder usw. Auf diese Weise wurde ein Mäntelager zusammen-

getragen, das als Spende der Stadt Chemnitz nunmehr hinaus an die Front gehen wird. Darunter befinden sich nicht weniger als 130 Wolldecken, 66 Wollmäntel, 77 Paar Skistiefel, 75 Wolldecken, 217 Dreieckschürzen, sechs Hüte, 88 Paar Handschuhe, 71 Paar Socken, 121 Brüllschürzen, 124 Paar Mäntel.

Witzensdorf. — Einjährigler Junge tödlich verunglückt. In Abwesenheit der Mutter kletterte hier ein zum Schlafen niedergelegter einjähriger Junge auf seinem Bettchen und fiel in seinem Zwickel in ein verdecktes großes Wassergefäß, in dem das Kerzenlicht brannte. Die Wiederbelebungsvorläufe waren erfolglos.

Meißen. — Von einer Maschine erschlagen. Beim Abladen einer schweren Bleienpresse verunglückte in der Porzellanmanufaktur der Brenner Otto Wendt. Die Maschine rutschte seitlich vom Wagen und begrub Wendt unter sich. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht, nach jedoch bald nach der Einlieferung.

Kleine Meldungen

Putzwerk. — Die rumänische Presse unterbreitet in ihren Betrachtungen am Sonntag allgemein die Willkür und die Entschlossenheit der ganzen rumänischen Nation, bis zur endgültigen Vernichtung der bolschewistischen Gefahr weiterzukämpfen.

Saloniki. — Die aus Ägypten eingeangenen Meldungen zu entnehmen ist, sind in der letzten Zeit in verschiedenen Lagern der dortigen britischen Militärbehörden schwere Sabotageakte verübt und Brände angelegt worden. Trotz eifriger Untersuchungen durch die Polizei konnten die Täter nicht festgestellt werden. Die britischen Behörden sind wegen der Häufigkeit dieser Sabotageakte und ihres Vorkommens in den verschiedensten Gegenden Ägyptens sehr beunruhigt und messen ihnen große Bedeutung bei.

Jugend dient dem Osten / Der Weg zur Erfüllung der Jahresparole

NSK Erst Anfang Dezember hatte der Reichsjugendführer der NSDAP, Artur Axmann, sein Amt wieder aufgenommen, nachdem er von einer schweren Verwundung zu Beginn des Ostfeldzuges wieder genesen war. Die Jahresparole 1942, die er in seiner Neujahrsvorrede verkündete, greift nunmehr sogleich in die konkreten Aufgaben hinein, die der nationalsozialistischen Jugendzweigung unter dem Einfluß der militärischen und politischen Ereignisse gestellt sind. Das neue Kennwort „Osteinsatz“, das über der Arbeit der Hitlerjugend im neuen Jahr steht, ohne daß die allgemeinen Aufgaben deswegen vernachlässigt würden, hat ebenso programmatische wie entscheidend praktische Bedeutung. Es kommt in dieser Zeit nicht darauf an, neue Ideen heranzubringen, als vielmehr die Probleme der Zeit dort anzupacken, wo sie unauflöslich gegeben sind. Für den Reichsjugendführer liegt eine besondere Genugtuung darin, daß die Gegenwart gerade die Bewirkung jenes Gedankens gebietet, dessen Verbreitung er sich seit Jahren mit besonderem Nachdruck gewidmet hat. Neben dem allgemeinen Begriff „Osteinsatz“ wird im einzelnen nur der „Landdienst“ genannt, der damit an die erste Stelle in der Jugendarbeit auftritt.

Seit die Artamanenbewegung im Jahre 1934 im Landdienst der Hitlerjugend ausging, ist die Idee der Rückkehr städtischer Jugendlicher zum Lande ein unauflöslicher Bestandteil der nationalsozialistischen Jugendzweigung geworden. Er blieb seitdem auch das herausragende Beispiel für den Idealismus der Jugend, der nicht nur Worte, sondern auch Taten hervorbringt. Mancher Einsatz der Jungen und Mädchen verlangt heute persönliche Verzicht, Schmälerung der Freiheit, körperliche Mühen und Beschwernisse — im Landdienst aber stellt der junge Mensch sein ganzes Leben und seine Zukunft unter eine Idee. Man verlangt von der Jugend, daß sie mit ihrem Pflanzensamen zum Lande Ernst mache und nun tatsächlich auch zurückfindet, einen landlichen Beruf ergreift, zur Ansiedlung kommt, und damit neuen deutschen Bauerngeschlechtern den Weg zum Leben freit.

Seit Jahren finden Jungen und Mädchen auf dem Wege des Landdienstes der Hitlerjugend zum deutschen Boden zurück. Die Idee wurde verwirklicht, ehe noch überhaupt abzusehen war, ob auch jedem landwillingen Jungen später die Möglichkeit der Ansiedlung geboten werden könne. Daß trotzdem zehntausende Landarbeiter und Bauern geworden sind, zeugt für die unverfälschte Kraft des Gedankens, den der Reichsjugendführer mit der Jugendzweigung in Deutschland verknüpfte. Heute ist das Reich in der Lage, seinen Söhnen den Boden zu geben, den

die Männer mit ihrem Blut und Leben zurückgewonnen. Die Bewirkung zum Osten, die das deutsche Leben allgemein zu beherrschen beginnt, gibt daher auch für den Landdienst. Der dortige Aufbau wird sich nur auf ein gesundes Bauerntum und ein fruchtiges landliches Handwerk stützen können. Noch während der Land- und Hausarbeitslehre, die von den Jungen und Mädchen im Rahmen des Landdienstes durchlaufen wird, kommen die Besten in den Lagern der Ostgebiete zum Einsatz. Hier ist auch das endgültige Ziel, die Sehaftmachung, sichergestellt.

Um der Landdienstarbeit auch äußerlich den nötigen Nachdruck zu verleihen, wurde für das neue Jahr eine erhebliche Erweiterung der Einsatzleistungen vorgesehen. In diesem Zusammenhang ist auch der Berufsweg des einzelnen Landdienstjungen und Landdienstmädchens sowie vor allem des Führers und der Führerin im Landdienst endgültig geordnet worden. Nach Beendigung des ersten Landwirtschaftsjahres erfolgt im 16. Lebensjahr die Bestimmung an den Landdienstlehrling des Gebietes und in den Landdienstlehrlingslagern der Hitlerjugend. Der Einsatz als Lagerführer oder Lagerführerin schließt sich an, später die Einberufung der Jungen zum Wehrdienst bei der Waffen-SS. Den Abschluss bildet nach weiterem Aufstieg im Beruf und in der Organisation der Erwerb eines Neubauerngehüses und die Gründung einer Familie. Etwa mit dem 27. Lebensjahr erfolgt die Anstellung durch den Reichsjugendführer in seiner Eigenschaft als Reichskommissar zur Festigung deutschen Volkstums. Den Mädchen des Landdienstes aber steht unerschütterlich vor Augen, Bäuerinnen auf den neueren Höfen des Ostens zu werden.

Mit dem Landdienst erschöpft sich freilich der „Osteinsatz“ der Jugend nicht, wenngleich diese Aufgabe, Menschen in den Osten zu bringen, als die vordringlichste angesehen wird. Der Raum, der nunmehr wieder unter deutscher Verwaltung steht, war vor mehr als einhalb Jahrhunderten das unumstrittene Herrschaftsgebiet der Ostgoten. Wenn nunmehr die Wanderungsbewegung vom Westen zum Osten einsetzt, so wird in diesem Vorgang das Jahr 375 und mit ihm ein tragisches Kapitel der deutschen Geschichte revidiert. An dem Aufbau, der jetzt begonnen hat, werden Generationen Anteil nehmen. Er wird aber um so eher gelingen, je frühzeitiger die Jugend mit den praktischen Problemen des Ostbaus vertraut wird. Von dem grundlegenden Strukturwandel des Reichsraumes, von einer neuen Gewichtsverteilung, von der Überwindung der Landflucht, von Entfälschung usw. ist seit langem die Rede. Die Jugend muß damit praktisch beginnen. In ihr muß das kulturelle, wirtschaftliche und soziale

Gefälle vom Westen nach dem Osten überwunden werden. In ihren Lebensverhältnissen dürfen regionale Unterschiede dieser gefährlichen Art, wie wir sie bisher kannten, keine Rolle mehr spielen.

Die Bezeichnung „Osteinsatz“ umfaßt daher sämtliche Maßnahmen, die der Jugend des Ostens dienen. Ihre soziale und kulturelle Förderung wird 1942 im Vordergrund stehen. Spielflächen, Musikzüge, Fahrtengruppen, Schulungslager usw. werden vorwiegend in den Osten führen. Der Aufbau von Heimen und Herbergen wird hier mit besonderem Nachdruck betrieben. In der sozialen Betreuung, Berufserziehung, Erholungspflege, Gesundheitsfürsorge und allgemeinen Erziehung sollen die Belange der Jugend in den östlichen Reichsteilen vorrangig wahrgenommen werden. Lehrlingsherme werden der berufstätigen Jugend, die in den Osten kommt, eine heimische Umgebung bieten und ihre Erziehung sicherstellen. Lehrwerkstätten sollen die berufliche Ausbildung fördern und Lücken schließen, die noch gegenüber den Verhältnissen im übrigen Reich verzeichnet werden.

Der Einsatz der NSDAP-Führerinnen bei den deutschen Familien im Osten, der 1940 begann, wird im neuen Jahr weiterhin verstärkt werden. Viele tausend Mädel sind auf diesem Wege entweder vorübergehend in den Osten gekommen oder dort für die Dauer in erzieherische oder landliche Berufe gelangt. Inzwischen sind Kreisbeauftragte des NSDAP für Mädeleinsatz im Osten eingesetzt worden, und auch die Lagerführerinnen werden im neuen Jahr hauptsächlich angestellt. Die zahlenmäßige Erweiterung folgt vor allem daraus, daß nicht mehr wie bisher ausschließlich Führerinnen, sondern nunmehr mit jeder Führerin gleichzeitig auch ein NSDAP-Mädel zum Einsatz kommen wird.

Die Parole des Reichsjugendführers knüpft damit bei Aufgaben an, mit denen sich die Jugend schon in den Vorjahren beschäftigt hat. Ständen sie bislang aber neben allen übrigen Arbeiten, so treten sie nunmehr an die Spitze mit dem Anspruch, die größten Aufgaben zu sein, die je einer Jugend gestellt wurden. Im Osteinsatz arbeitet die Hitlerjugend unmittelbar für das Reich. Dem Schwert des Soldaten folgt sie mit dem Flug, und hinter den Pionieren, die taufendfüßig ihre Person und ihr Leben dem Gedanken des deutschen Ostens weihen, wird die ganze junge Gemeinschaft stehen, erfüllt von dem Gedanken, daß des Reiches Zukunft und Größe im Osten gewonnen wird. A. M.

Herausgeber und Verleger: Dr. Erich Fritsch, Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer Walter Steeger, Nationalrat: Firma Dr. Alton Fritsch, Sachsen-Centralblatt. — Anzeigenberechnung nach Verzeichnis 7.

Was geschah in dieser Nacht?

Capitol Sachsen-Centralblatt

Wieder einmal lernen wir Theo Ringen in seiner Doppelseigenschaft als Spielleiter und Darsteller dieses witzigen, prägnanten, gut unterhaltenen Filmes — dessen Drehbuch Franz Grilby und Geza von Cziffra nach einer Filmbild von Johannes von Wajary geschrieben — kennen, und es ist damit schon in vorzweifelhaftem Maße ein glänzender Erfolg beschreiben sein wird, zumal viele namhafte Filmregisseure und -schauspielerinnen mitwirkten: Karl Ludwig Diehl, Hans Brausewetter, Hubert von Meyerand, Uli Marats, Svane von Meyerand und — Lucie Englisch! Sie alle haben sich verbunden, uns zwei Stunden köstlicher Festerheit zu bereiten, und wir lassen uns darauf von ihnen beschenken. Der Film behandelt ein amüsantes Händchen, das wir jedoch hier bes näheren nicht verraten wollen, um dem Filmbezügler die Spannung nicht vorwegzunehmen. Leicht kann dabei der eine oder der andere ein Vorurteil haben. Aber Vorurteile müssen von uns kräftig bekämpft und ausgerottet werden, denn sie wirken sich außerordentlich schädlich für das Zusammenleben aus. Leicht kann dabei der eine oder der andere auch ein wenig morderhaft die Nase rümpfen. Auch das muß er unterdrücken und sein lassen. Denn so wollen wir ebenfalls nicht durchs Leben schreiten. Hauptzweck dieses Filmes ist, das wurde bereits gesagt, uns fröhlich zu machen. Allein das lassen wir gelten! Auch im neuen Jahre wollen wir, wo immer wir können und wann immer sich Gelegenheit dazu bietet, der Freude Einsatz gewährleisten in unser Herz. Menschen, die fröhlich sind, geht auch das Schwerste leicht von der Hand. Und wir alle wollen an unserem Teil und nach besten Kräften mit beitragen zu dem Werte unserer Zeit.



Zeichnung: Tobbe-Legles Irene v. Meyendorff

Leichte Muse

Leontonia Gersdorf

Wer nicht Herr des Mammons ist, dem wird der Reichtum zum Fallstrick. Diese Erkenntnis muß auch der Komponist Peter Paul Müller mit seiner Familie zusammen an sich erfahren. Seine Schläger sang ganz Berlin, aber sie brachten ihm keinen Gewinn. Verzweifelt ob der auslaufenden Schulden, schrieb er schließlich das Libretto zu einer Operette. Der große Wurf gelang. Als gemachter Mann zog Müller mit Frau Liesbeth und den zwei Kindern in den „feinen“ Berliner Westen. Der Grundrückenpelant Gesenius „machte plötzlich in Kunst“, schwagte Müller die

Grenzen des Films

Bemerkungen zur filmischen Form

In einer Reihe von Blättern des europäischen Auslandes fanden in den letzten Wochen Artikel, die es behaupteten, daß der — wie sie es nannten — „phantastische Film“ leider jetzt von „realistischen“ völlig verdrängt worden sei. Als Beispiel für einen gelungenen Film der dämonischen Art führte eine dieser Zeitungen den deutschen Film aus dem Beginn der zwanziger Jahre uneres Jahrhunderts „Das Kabinett des Doktors Galvani“ an, in dem Werner Krauss einen Arzt darstellte, der mit einem Medium reist, mit dem allerlei phantastische Dinge vollzogen werden. Das Ganze spielt in Antiken, die nichts von der Wirklichkeit abgeben lassen: schiefe Häuser wechseln ab mit unheimlichen Zellen, Grabmarktstrüßel gibt es mit auf den Kopf gestellten Bildern und so fort. Teile dieses Films sind kürzlich

in dem neuesten Filmstreifen Walter Ferris zu sehen. Ein derartiger Film hat in der damaligen Zeit naturgemäß in Deutschland wie im Ausland großes Interesse hervorgerufen und die Zustimmung des Publikums und der Filmkritik gefunden. Man lernte ja erst spielen auf dem großen Instrument, das sich allmählich zu dem formte, was wir jetzt Spielfilm nennen, und man mußte notwendig erst einmal darauf sehen, neue Effekte hervorzuzaubern. Ohne Zweifel hat man mit solchen phantastischen Filmen auch Eindrücke in die Zuschauer hineingetragen, die bisher kein Kunstwerk hatte auslösen können. Das Publikum war überfordert und glaubte, in diesen Filmen ganz neue Anschauungsformen entdecken zu können.

Diese Annahme aber war voreilig. Man nahm ein Formelement für eine Weltanschauung und sah noch nicht, daß die Zahl der Filme, die mit solchen Strömungen arbeiteten, notwendig gering bleiben mußte, daß sie Modestücke waren und nichts anderes sein konnten, weil einfach niemand im Jahr 20 oder 30 solche Filme sehen kann, ohne sie schließlich langweilig oder gar abgeschmackt zu finden. Die „Reise“ des Films ins Reale ist nichts weiter als der Ausbruch der Erkenntnis erfahrener Filmfachleute, daß die möglichst getreue Wiedergabe der Wirklichkeit in verbildeter Form niemals zur Schablone werden kann, während jede noch so phantastische Handlung und Abstraktion schließlich doch auf eine der drei oder vier Grundthesen verläßt, die die menschliche Phantasie — losgerißt von aller Realität — zu formen vermag, so daß gerade in der Anschauung die Kunst sichtbar wird. Der Film hat seine Grenze eben nicht immer in einzelnen Spielfilm, sondern in der ganzen Gattung, denn erst die Produktionsprogramme der Filmgesellschaften für sich stellen in gewisser Beziehung ein Ganzes dar.

Frankfurt Central

Ein Mensch greift nach den Sternen

Roman von Friedrich Lange

20. Fortsetzung

Ein dramatischer Tag erster Ordnung brach an. Gewitter standen nicht nur am Himmel, sondern schwängerten auch die seelische Atmosphäre der Menschen, drängten mit ungeahnten Spannungen zum Ausgleich.

Es war bestimmt nicht sehr klug von Maria, ausgerechnet in dieser schwülen Mittagsstunde das Gespräch auf Baldi Horny zu lenken, der seit heute zu geschäftlichen Besprechungen mit Kreuter in Mittenwald weilte.

Doch bei dem Hausherrn stieß sie sogleich auf eifige Ablehnung. Nichts, aber auch gar nichts mehr erinnerte an den verliebten Godel von gestern, der seiner Sekretärin beim Abstieg von der Mittenwalder Hütte einen regelrechten Herrschaftsantrag gestellt hatte. Maria fragte nicht mehr und nicht weniger, ob sie für einen Tagesausflug nach dem Karwendelhaus, zu dem sie von Horny eingeladen worden war, Urlaub erhalten könne.

„Nein, nein, meine Liebe, das kommt gar nicht in Frage! Ich bin zwar beruflich mit Hornys Leistungen sehr zufrieden, aber privatlich muß ich doch sehr bitten, Abstand von ihm zu wahren“, legte Kreuter sein Veto ein. Offensichtlich witterte er Gefahr. Erkroden und beinahe fallungslos folgte Marias Blick dem nervös im Zimmer auf und ab Schreitenden.

„Aber, Herr Kreuter, Sie sagten doch gestern noch, wenn ich Sie an Ihre Worte erinnern darf, daß Ihnen sehr viel an meinem Wohlergehen in Mittenwald liegt...“, begann sich Maria zu verteidigen.

„Wohlergehen — jawoll!“ Er blieb kurz vor ihr stehen, lächelte kühl zu ihr herab: „Sie dürfen meine Worte nicht aus ihrem Zusammenhang reißen.“

Sich ein Herz nehmend, fuhr sie unbeirrt fort: „Gut, ich wiederhole! Sie stellen mir einen Herrschaftsantrag, den ich schon mit Rücksicht auf den bestehenden Altersunterschied ablehnen mußte. Warum wollen Sie mir nun die kleine Freude eines Ausfluges verwehren?“

Die Hände in den Hosentaschen vergraben, verzichtete der unterleichte Herr Kreuter den Schritt vor dem nachgebundenen Gemäße eines Niederländers aus der Schule Rembrandts. In die klassische Landschaft hinein sprechend, die dem Raum eine gehaltvolle, um nicht zu sagen ermitte und außerordentlich würdige Note verlieh, rief Kreuter aus: „Aber ich muß doch sehr bitten, Fräulein Schwarz! Sie haben mir gestern ganz unverkühlt einen Korb gegeben, heute kommen Sie mit Sonderwünschen, die in unserem Vertrag in keiner Weise berücksichtigt sind.“

„Oh!“ entrang sich ein Seufzer ihrer Brust. War ein solcher Umschwung im Wesen eines Mannes überhaupt noch zu begreifen? Am Vortage schwärmte

der Achtundvierzigjährige wie ein Jüngling von Liebe, heute bezog er sich unerbittlich auf den abgeschlossenen Anstellungsvertrag!

Ohne sich umzusehen, war er zum Rauchfisch getreten, wo er sich eine Brasil ins Gesicht steckte.

Auch Maria hatte sich erhoben. Sie mußte erst eine Weile schlucken, bis sie die Worte zu formen vermochte, die sie absichtlich mit kaltem Hohn färbte. „Ich bin Ihnen dankbar, Herr Direktor (sonst sagte sie immer „Herr Kreuter“ zu ihm), daß Sie mir keinen Wein einschenken. Offen gestanden, gab es eine Zeit, in der ich Ihre Tatkraft bewunderte. Ich war auch Frau genug, um Ihre verborgene Werbung zu verstehen und zu würdigen.“

Bei diesen Worten drehte sich Kreuter elastisch auf dem Absatz herum, doch ließ sich die Sprecherin auch durch seinen forschenden Blick nicht beeinflussen.

„Heute ist es mir zum Bewußtsein gekommen, daß sich mein Los nicht gebessert hätte, wenn ich Ihren Antrag annähme.“

Nun lenkte er ein.

„Aber Maria, was reden Sie da für Unsinn?“ Er kam auf sie zu. „Ich habe heute vormittag telefonisch beunruhigende Nachrichten erhalten. Ich muß meine ganze Kraft für den Betrieb der Union aufwenden: Krieg droht! Jawoll — Krieg!“

Er schrie ihr das schlimmste Wort ins Gesicht und erwartete wahrscheinlich ihren Zusammenbruch.

Maria aber wandte sich kühl ab, bemerkte im Gehe: „Ich bin es gewöhnt, den Tatsachen ins Auge zu sehen.“

Dann legte sie die Tür zwischen sich und den Ergänzten, ging langsam, Stufe für Stufe, hinauf in ihr im ersten Stockwerk gelegenes Gastzimmer.

Sie hörte nicht mehr, wie Kreuter knirschte: „O diese Weiber! Diese Weiber!“

Schwer in einen Rindlederessig fallend, verwandelte er in heftigen Zügen seine Zigarre viel zu häufig in Rauch und Asche. Als nächster Rechner sah er ein, daß er seine Machtstellung überhäuft hatte... Wirtschaftlich mochte sie begründet sein — was aber das Herz der Maria Schwarz anbetraf, so hatte er sich in diesem Falle gründlich verrechnet. Vor kurzem erst hatte ihm Frank Dithmar den in Auftrag gegebenen Festmarsch abgeliefert und den dafür erhaltenen Scheck inzwischen an Vater Schwarz zur Begleichung seiner Schuld weitergereicht. Aber heute schon erwies sich die Rechnung als ein Verlustgeschäft. Trotzdem durfte man sich noch nicht geslagen geben. Es war zu hoffen, daß das letzte Wort in dieser heiklen Angelegenheit noch nicht gesprochen war.

Eine Viertelstunde später verließ Maria das Haus in Richtung Nar. Sie trug kurze weiße Leinwandhöschen und einen Janter der gleichen Farbe. Während sie eiligen Schrittes durch die Straßen

ging, schaute ihr manches Mannes Auge entzückt nach. Ihre raffige Schlantheit atmete Jugend, und ihr sehernder Gang verriet ungebrochene Spannkraft.

Als sie den Anstieg zum „Schwalbennest“ erreicht hatte, schwand auch das letzte Stückchen Himmelsblau im brodelnden Gewölbe des aufziehenden Wetters, das sich durch fernes Donnergerölle ankündigte. Jeder Zünftige hätte es unterlassen, jetzt eine Bergfahrt anzutreten. Anders Maria Dithmar. Sie hatte keine Zeit mehr zu verlieren, weil ihr Herz zerrissen und verwundet war. Eigentlich müßte sie jetzt im Arbeitszimmer Wilhelm Kreuters sitzen, um die eingegangene Post zu erledigen, Stenogramme aufzunehmen und mit der Maschine ins Reine zu schreiben, hundert geschäftliche Fragen des gestrengherrn Generaldirektors zu beantworten — statt dessen lief sie gewissenlos davon! Sie kannte sich selbst nicht wieder.

Aus aller Welt

Die älteste Glashütte in Böhmen

IPS Die älteste Glashütte in Böhmen dürfte bei Hochstadt zu suchen sein, wo es heute noch eine Ortschaft namens Glasersdorf gibt. Noch älter war die Glashütte im schlesischen Schreiberhau, von der aus dem Jahre 1366 eine urkundliche Bestätigung vorhanden ist. In der Gablunger Gegend wurde erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts unter Adam von Martenberg, dem Besitzer der Kleinfelder Herrschaft, in Grundwald von Franz Kunze eine Glashütte errichtet. Sie gehörte anfangs zum damaligen Dorfe Gablunz. 1615 kam sie in den Besitz des Bartholomäus Schürer von Waldheim, brannte im Winter 1739 ab und wurde nicht wieder aufgebaut. In den Jahren des Niederganges der Glasmacherei des Berggebietes im 18. Jahrhundert erhielt die heimische Glaserzeugung durch die Familie Kiedel in Christianstal und Neuhütte neue Impulse. Fortan war diese Familie die hervorragendste Förderin dieser Industrie im Bergaue. Der Glashandel nahm von Steinschönauer Fuhrleute und Glashändler brachten die Glaserzeugnisse der Heimat in alle Länder bis an den Bosphorus und nach Petersburg im Norden. Häufiger Kaufleute gründeten in allen Hafenstädten Westeuropas, namentlich Spaniens und Portugals, eigene Glasniederlassungen, mit deren Hilfe sie sich auch die amerikanischen Handelsplätze eroberten.

Die erste Prager Augenärztin bereits unter Karl IV.

IPS Ebenso wie die Geistlichen und die verschiedenen „Schreiber“, d. h. Beamten, gehörten in Böhmen seit jeher auch die Ärzte zu den gelehrten Ständen. Sie wurden „Mediziner“ oder auch „Physikus“ genannt und waren größtenteils bereits unter Karl IV. weltliche Personen, obwohl es unter ihnen auch nicht an geistlichen Personen fehlte. Am ganzen teilsen sich die Ärzte schon damals in einige Fachgebiete. Eigentliche „Ärzte“ waren die für innere Krankheiten, demnach die heutigen Internisten, oder noch eher die praktischen Ärzte überhaupt, neben denen besonders noch die Wundärzte oder

Während sie sich umgesehen hatte, war es durch den Sinn gegangen, Zerstörung zum Lauteren nehmen, um an seinem Gelade neue Kraft zu sammeln. Doch hatte sie zuletzt noch eine innere Stimme gemahnt: Nicht aus Wasser! Das ist nichts für die Stimmung einer gequälten und schwermütigen Frau, das löst Lebensmüde in die Tiefe!

Und dann war ihr friedlicher Blick auf den Felsgaden der Biererei gefallen. Da reifte ihr Entschluß: Hin auf zum „Schwalbennest“, zu den beiden Einstieglern! Jetzt war sie in der richtigen Kampfstimmung, um reinen Tisch auf der ganzen Linie zu machen...

Dort, wo ein Pfad ihren Weg kreuzte, stieß sie auf den Jäger Fridolin Farnholzer. Den fragte sie, in welcher Richtung es zum „Schwalbennest“ gehe.

Fortsetzung folgt.

Chirologen und die Oculisten oder Augenpezialisten unterschieden wurden. Interessant und bisher fast unbekannt ist die Tatsache, daß es in Prag schon unter Karl IV. eine wahrscheinlich ziemlich hervorragende und bekannte Augenpezialistin namens Katharina gab. Lateinisch wird ihrer als „Katharina medica oculorum“ in den Jahren 1365 bis 1384 gedacht, und allem Anschein nach war sie eine bekannte Persönlichkeit. Die Prager Augenheilkunde, die sich bis heute eines guten Rufes erfreut, ist demnach schon sehr alten Datums, wenn sie schon vor fast 600 Jahren auf eine Fachärztin verweisen kann.

Geistesgegenwart rettet vor dem Verbrennungstode

IPS Beim Reinigen der Räume des kädtischen Wasserwerkes in Olmütz-Tschernowier kam dieser Tage ein 37jähriger Angestellter des Werkes in dem Transformatorraum mit der Hochspannung in Berührung und wurde durch die elektrische Entladung zu Boden geworfen. Von dem Funkenschlag gingen die Kleider Feuer. Obwohl der Mann durch die elektrische Entladung an einer Körperhälfte gelähmt wurde, verlor er nicht die Geistesgegenwart und wälzte sich so lange auf dem Fußboden, bis die Flammen erlosch waren. Unterdessen waren andere Angestellte herbeigeeilt, die ihm die erste Hilfe gewährten.



Schön u. gepflegt durch Nivea-Creme, die das zarte Hautgewebe strafft und kräftigt. Stoffig verreiben! — Wenig tut's auch. Nivea ist knapp, was es gibt, soll vielen zugute kommen. Deshalb sei sparsam damit!

NIVEA-CREME

1. Lebensmittellisten für die Zeit vom 12. Januar bis 8. Februar 1942

Nachdem die Ausgabe der Lebensmittellisten an die vorzugsberechtigten Verbraucher beendet ist, werden die Verbraucher aufgefordert, die Bestellscheine der für den neuen Verteilungszeitraum geltenden Lebensmittellisten, einschließlich der Bestellscheine 32 der Reichsleiterkarte und der Reichsleiterkarte für Marmelade (wahlweise Zucker), bis zum 30. Januar 1942 dem Einzelhändler zu übergeben. Auch in der 32. Verteilungsperiode erhalten die vorzugsberechtigten eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Hülsenfrüchten. Die Abgabe erfolgt wiederum auf den entsprechend gekennzeichneten Abschnitt N 27 der roia Nährmittellisten für Normalverbraucher, sowie für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren. Die vorzugsberechtigten haben die Hülsenfrüchte nach Möglichkeit bei dem Verteiler zu beziehen, bei dem sie die Vorbestellung der Hülsenfrüchte für die 31. Verteilungsperiode vorgenommen haben. Die Vorlage der entsprechend gekennzeichneten Nährmittelliste 30 zum Nachweis für die Vorbestellung ist nicht erforderlich. Die Belieferung der Kleinverteiler erfolgt in der Weise, daß die auf Grund der Vorbestellung für die 31. Verteilungsperiode ausgestellten Bestellscheine vom Großhandel in doppelter Menge beliefert werden. Die Kleinverteiler haben die Abmitteln N 27 der roia Nährmittellisten ordnungsgemäß aufzubewahren. Bestellscheine über Hülsenfrüchte zur Versorgung der Normalverbraucher werden also bis auf weiteres nicht ausgestellt. Da die Sonderzuteilung an Hülsenfrüchten nicht für Selbstverwahrer bestimmt ist, enthalten deren Karten den zum Bezug von Hülsenfrüchten berechtigenden Abschnitt nicht.

Die Verteiler haben bei Bezug von Bohnenkaffee die Abmitteln N 24 und N 25 zusammenhängend abzutrennen und innerhalb einer Woche nach Ablauf der 31. Verteilungsperiode auf Bogen aufgelegt, gefolgt von den übrigen Abmitteln der Nährmittellisten, bei dem Ernährungsamt B bzw. den Verrechnungsstellen, zur Ausstellung von Empfangsbefehlingen einzureichen. Für diese Empfangsbefehlinge sind die Vorzüge zu verwenden, die die Reichsstelle für Kaffee den Kleinverteilern rechtzeitig zugehen lassen wird. Die Kleinverteiler haben in der Empfangsbefehlingen auch die Verbriefung in Höhe von 5 v. H. mit aufzuführen, die sie auf Grund einer Ermächtigung der Reichsstelle für Kaffee zur Versorgung der Weichmächtläuber in der Weihnachtszeit von den Röstern beziehen konnten. Eine Ausfertigung der Empfangsbefehlingen verbleibt beim Ernährungsamt und wird bis zur Abrechnung über den in der 33. Verteilungsperiode ausgegebenen Kaffee aufbewahrt. Gleichfalls haben die Kleinverteiler die andere Ausfertigung der Empfangsbefehlingen ordnungsgemäß aufzubewahren. Bestellscheine auf Grund der abgelieferten Bestellscheine oder Berechtigungscheine werden demnach nicht ausgestellt.

Alle Reichsleiterkarten enthalten von der 32. Verteilungsperiode ab für jeden Bestellschein ein freies Feld auf der Vorderseite der Karte, in welches der Verteiler, der den Bestellschein entgegengenommen hat, seinen Firmenstempel zu setzen hat. Soweit ein Verteiler mehrere unmittelbar untereinanderliegende Bestellscheine entgegennimmt, kann er die freien Felder auch überstempeln, daß mit einem Stempelaufdruck mehrere Felder gekennzeichnet werden.

Die Gültigkeit der neuen Reichsleiterkarten erstreckt sich auf drei Verteilungsperioden (32 bis 34), sie läuft mithin zusammen mit der Reichsleiterkarte und der Reichsleiterkarte für Marmelade (wahlweise Zucker) ab. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß die Hülsnerhalter für sich und für die in ihrem Haushalt gehörenden Personen keinen Anspruch auf Eierkarten haben. Dabei ist es gleich, wieviel Hülsner gehalten werden und ob die Hülsner jetzt legen oder nicht. Hülsnerhalter, die trotzdem in den Besitz von Eierkarten gelangen oder gelangt sind, haben diese Karten unverzüglich an das Ernährungsamt B bzw. den Verrechnungsstellen abzugeben. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 26. November 1941 bestraft.

Zur Vermeidung von Unzutrefflichkeiten bei der Einziehung der Karten infolge Wegfalls der Eigenschaft als Schwer- und Schwerst-, Lang- und Nacharbeiter bei Krankheit, Urlaub usw. werden die bisher für eine Verteilungsperiode geltenden Zusatz- und Zulagekarten in die vier Wochenarten aufgeteilt, die von den Betrieben jeweils

wöchentlich auszugeben sind. Die Zusatzkarten für Schwer- und Schwerarbeiter enthalten — entsprechend der bisherigen Regelung bei der Zulagekarte — künftig Einzelabschnitte für Brot, Fleisch und Fett, so daß jeder Schwer-, Schwerst-, Lang- und Nacharbeiter in einer Woche nur eine Zusatz- bzw. Zulagekarte erhält. Die durch die wöchentliche Ausgabe für die Betriebe eintretende Mehrbelastung wird dadurch tragar, daß die bisher notwendige Karteneinziehung und Rückrechnung bei Wegfall der Bezugsberechtigung und die hierdurch verursachte erhebliche Belastung in Zukunft entfällt. Eine weitere Entlastung tritt dadurch ein, daß an Schwer- und Schwerarbeiter nicht mehr drei verschiedene Karten ausgehändigt werden müssen, sondern der Betrieb an jeden Berechtigten nur noch eine Karte ausgeben hat. Die zusätzlichen Kategorien der Schwer-, Schwerst-, Lang- und Nacharbeiter sind in der Weise auf die vier Wochenarten einer Verteilungsperiode aufgeteilt worden, daß die Gesamtkategorien keine Änderung erfahren haben. Die Bestellscheinepflicht für die Zusatzkarten entfällt durch die neue Gestaltung in vollem Umfang. Die an die Betriebsführer ausgegebenen Karten sind von den Betrieben jeweils wöchentlich, und zwar am Freitag der laufenden Woche, nachdem der Schwer- oder Schwerarbeiter mindestens 7/8 der laufenden Woche und der Langarbeiter die im Antrag beigefugte Zeit gearbeitet hat, auszugeben. Rückmeldungen bei Krankheit, Urlaub und Ausreisen haben in der folgenden Woche unter Beifügung der vollen Wochenarten zu erfolgen. Die Wertstücken dürfen nicht wie bisher die Marken für den vollen Monat zur Benutzung abtrennen, sondern haben die Kürzung für den Wertstückenanteil nur wöchentlich vorzunehmen, da bei Rückmeldung von Wertstückenentnehmern nur unverfälschte, also volle Karten abgegeben werden dürfen. Die Betriebsführer erhalten bei der diesmaligen Ausgabe der neu gestalteten Karten entsprechende Richtlinien ausgehändigt, um deren Beachtung dringend gebeten wird.

Glauchau, am 6. Januar 1942

Der Landrat des Kreises Glauchau

Erfahre. Werkmeister

der auch selbständig Reparaturen ausführen kann, von auswärtigen Jacquard- und Webstoffweber, möglichst in Dauerstellung, gesucht. Wohnsitz vorhanden. Ang. mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin u. U. A. 5 in die Geschäftsstelle d. W.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Rolf Ludwig
Paula Ludwig geb. Mates
Oberlungwitz, Buch (Erdetengau)
7. Januar 1942

Für die uns anlässlich unserer Vermählung entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen beider Eltern, aufs herzlichste.

Obergesfreier
Arno Hentschel und Frau
Marianne geb. Schneider
Oberlungwitz, 5. Januar 1942

Gastwirtscollegen

Morgen Donnerstag, den 8. 1. im „Kaffeehorst“. Wichtige Mitteilungen. Der Ortsstellenleiter.

Wir danken hiermit allen denen herzlich, die zur Silberhochzeit unserer in Liebe gedachten.

Hermann Runze und Frau
Oberlungwitz 2 Nr. 60,
im Januar 1942

Dankagung

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau **Auguste Biehner** geb. **Preuß** sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

In stiller Trauer
Guido Flemig und Frau geb. **Biehner**
und alle Hinterbliebenen.
Gersdorf, den 7. Januar 1942.

Das Nähen für unsere Soldaten

beginnt Donnerstag früh

Die zu den entsprechenden Zeiten verpflichteten Frauen wollen sich bitte rechtzeitig einfinden. Reinhardtshaus Nähklub, Bestattungsschule Nähklub. Die Leiterinnen der N.S.-Frauenschaft.

So tiefe Keller

standen auch den Brauern schon zur Verfügung, die vor 800 Jahren bereits auf unserem Grund und Boden gutes Bier brauten

Schloß-Bier
Schloß-Brauerei Chemnitz AG.

Futterertrippe

aus Terrazzo zu verkaufen.

A. Löber, Landgraben 309

Kl. Gartengrundstück

in Stadtnähe zu kaufen gesucht.

Ang. unt. D. 23 i. d. G. d. Bl.

M. Brockmanns

gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE** für alle Tiere

Werbung auch jetzt nicht unterlassen!

Für Betriebskuche

in Oberlungwitz wird für sofort eine **Siffstrass** evtl. halbtageweise gesucht

Angebote unter F. 25 in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kontoristin

für größeres Lebensmittelgeschäft gesucht. Angebote unter A. 20 in die Geschäftsstelle dieses Blattes

Schönes leeres Zimmer zum Einstellen von Möbel sofort gesucht. Ang. unt. F. 10 in die Geschäftsstelle dieses Blattes

Gewerberaum

ca. 50 m. zu mieten gesucht. Offert. unt. C. 22 in die Geschl. d. Bl.

Büro-Möbel zu kaufen

Ang. unt. C. 24 in die G. d. Bl.

Dankagung

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Anteilnahme und ehrenvollen Spenden, bei dem so schmerzlichen Verlust meines über alles geliebten, mir unvergesslichen teuren Gatten und Bais, unseres herzensguten Sohnes und lieben Bruders, des **Freiermeisters Johannes Schubert**, Soldat in einem Infanterie-Regt., sagen wir hierdurch allen unseren innigsten Dank.

In tiefer Trauer
Gertrud verm. Schubert
nebst Töchtern **Hilke**
Wilhelm Schubert und Frau
nebst allen übrigen Hinterbliebenen
Hohenstein-Gr. und Limbach, 7. Januar 1942